

## 7. Sekundärliteratur

### **Die evangelische Christenheit und die Juden in der Zeit der Herrschaft christlicher Lebensanschauungen unter den Völkern. Von der Reformation bis zur ...**

**Roi, Johannes F. A. de le**

**Karlsruhe [u.a.], 1884**

#### a. Missionsbestrebungen.

---

##### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

##### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

einigkeit, die Menschwerdung Christi, die Erbsünde und die messianische Deutung der alttestamentlichen Verheissungen aufs Frivolste verspottet. Mornay hatte dies trotzdem nicht erbittert, sondern er suchte mit eben so grosser Ueberzeugungstreue als Sanftmuth den Feind und Spötter zu überwinden.

1661 gab Moses Amyraldus eine Abhandlung von dem Geheimniss der heiligen Dreieinigkeit heraus, von dem Wagenseil in seiner Schrift: *Tela ignea Satanae* gegen Lipmanns Werk Gebrauch macht (S. 140 ff.).

Jos. Placaeus (de la Place) verfasste in französischer Sprache eine Unterweisung zur Bekehrung der Juden, und Pierre de la Fons richtete an sie einen Brief in französischer Sprache, der sie zu Christo rief: *Epitre aux Juifs, que Jésus est le Christ, Prince et Pasteur eternel*, Charenton 1648.

Die reformirte Synode zu Charenton aber 1644 beschäftigte sich auch ausdrücklich mit dem Werke an den Juden und setzte ein Formular für die Taufe von Proselyten fest, das Johannes Quick, Prediger in London, im *Synodicum in Gallia reformata* mittheilt. Nur die Gewaltmaassregeln der römischen Kirche haben dem Werke der protestantischen Franzosen unter den Juden damals ein Ziel gesetzt.

## 6. Holland.

### a. Missionsbestrebungen.

In Holland fanden erst wieder am Ende des 16. Jahrhunderts Juden Aufnahme. Der Freiheitskampf mit den Spaniern erweckte unter den Holländern auch Theilnahme für die Marannen, welche sich durch scheinbare Annahme des Christenthums den ferneren Aufenthalt auf der pyrenäischen Halbinsel zu erkaufen gewusst hatten. Ihr Judenthum weiter zu verbergen glaubten aber viele dieser Marannen keinen Grund mehr zu haben, als ihnen, auf ihre Anfrage, ein Asyl in den holländischen Freistaaten versprochen wurde. In Folge des ihnen gegebenen Versprechens, sie aufzunehmen, verliessen Tausende derselben ihre Heimath, und die ersten Schaaren derselben kamen 1593 über Emden nach Amsterdam. Hier durften sie sich wieder offen zum Judenthum bekennen und erhielten 1598 bereits die Erlaubniss, in der holländischen Hauptstadt eine Synagoge zu erbauen.

Uebrigens führten die von der pyrenäischen Halbinsel nach Holland geflüchteten Juden den gemeinsamen Namen von portugiesischen Juden oder Sefardim. Dieselben hatten in ihrer früheren Heimath alle Bildung der Christen genossen und zeichneten sich hierdurch vor ihren übrigen Glaubensgenossen aus, welche nichts als den Talmud kannten. Sie selbst betrachteten sich denn auch gewissermaassen als einen jüdischen Adel und vermieden zunächst eheliche Verbindungen mit den übrigen, aus Polen und Deutschland eingewanderten Juden, den Aschkenasim. Viele dieser portugiesischen Juden waren sehr reiche Leute, viele unter ihnen gehörten den studirten Kreisen an und waren früher Aerzte, Rechtsgelehrte oder auch katholische Geistliche gewesen.

In Holland nun unterlagen sie nicht den Beschränkungen, welche sie sonst überall zu ertragen hatten. Das besondere Zeichen an der Kleidung war ihnen erlassen und ihnen gestattet zu drucken, was sie wollten, ohne dass sie irgend welche christliche Censur zu befragen hatten. Sie selbst nannten denn auch Amsterdam das grosse und Hamburg das kleine Jerusalem. Staatsbürgerliche Gleichstellung aber wurde ihnen freilich nicht gewährt, denn auch die Republik Holland wollte ein christliches Gemeinwesen bleiben.

Dass die fortgesetzte Heuchelei, in welcher diese sefardischen Juden dahingegangen waren, auf ihre Sittlichkeit auch sonst nicht vortheilhaft eingewirkt hatte, kann nicht Wunder nehmen. Es herrschte unter ihnen grosse Anmaassung und Uebermuth und eben so grosse Gleichgiltigkeit bei vielen gegen die Forderungen der Sittlichkeit; desto peinlicher aber war man dabei auf die Erfüllung und allgemeine Beobachtung der talmudischen Satzungen bedacht. Während man im sittlichen Leben den Einzelnen gern alles nachsah, duldete man keine Abweichung von den Gebräuchen und Gesetzen der Synagoge und hielt jede Regung der Freiheit in diesem Stücke mit unerbittlicher Gewalt danieder.

Das Recht, in dieser Weise gegen die Ihrigen einzuschreiten, hatten sie vom Staate empfangen, und so wurde denn ein scharfes Regiment gegen alle diejenigen geübt, welche sich etwa ketzerische Anschauungen über das Recht des Talmudismus zu Schulden kommen liessen. Uriel da Costa, einer dieser Marannen, welcher sich doch früher vom Christenthum losgesagt und mit glühender Begeisterung zum Judenthum bekannt hatte, musste dies ebenso wie Spinoza hart genug erfahren. Uriel da Costa war in dem

Wahn gewesen, dass er das echte alttestamentlich-biblische Judenthum unter den Seinen finden werde und führen könne. Er konnte sich aber bald der Erkenntniss nicht verschliessen, dass der Talmudismus eine Karikatur der biblischen Religion sei, und war nun nicht gewillt, einen neuen Irrthum für das, was er vorher als Irrthum angesehen hatte, einzutauschen. Dafür verfiel er dem Inquisitionsverfahren der Synagoge, und wurde durch die körperlichen und moralischen Misshandlungen derselben zu solcher Verzweiflung getrieben, dass er sich schliesslich 1647 selbst das Leben nahm.

Auch der gewaltige Philosoph Baruch (Benedict) Spinoza wurde von dem Banne der Synagoge getroffen, als er mit den jüdischen Satzungen brach, von denen er einsah, dass sie nichts als blosse Menschenerfindungen wären. Ein Mordversuch auf denselben misslang, aber er musste aus Amsterdam weichen, da die jüdische Gemeindebehörde seine Entfernung aus der Hauptstadt durchsetzte. Die ihm angebotene Stelle eines Professors zu Heidelberg schlug er aus, um sich seine Freiheit nicht beschränken zu lassen, und starb 1677, ohne in weiterem Zusammenhange mit der Synagoge gestanden zu haben.

Schützte alle ihre Bildung diese spanischen und portugiesischen Juden nicht vor Verfolgungssucht, so andererseits aber auch nicht vor der thörichtesten Schwärmerei. Der Sabbathai Zebi'sche Schwindel fand gerade unter ihnen grossen Eingang, und in der Synagoge zu Amsterdam bereitete man sich bald mit Fasten, bald mit Tanzen auf die Ankunft des neuen Messias vor. Kurz in religiöser Beziehung standen diese Juden vielfach eher unter als über ihren übrigen Glaubensgenossen.

Aber allerdings die feine Bildung, die geistige Regsamkeit und die wissenschaftlichen Kenntnisse, welche so manche dieser Juden auszeichneten, zogen auch die Aufmerksamkeit gelehrter Christen auf sich, und zwischen einigen hervorragenden jüdischen und christlichen Gelehrten fand ein reger Verkehr statt. Neben den Aerzten Abraham Zakuto und Isaak Cardorso erfreute sich zumal der Rabbi Menasseh Ben Israel, der zehn Sprachen kannte und Hebräisch, Spanisch und Lateinisch schrieb, der Beachtung und Berücksichtigung auch weiterer christlicher Kreise.

Menasseh Ben Israel, welcher grosse Bedeutung für die Juden überhaupt gewonnen hat, ist 1604 auf der pyrenäischen Halbinsel geboren. Seine Familie ist mit der des berühmten

jüdischen Gelehrten Isaak Abarbanel verwandt. Sein Vater, ein reicher Kaufmann, floh mit den Seinen nach Holland. In seinen Studien machte der Sohn solche Fortschritte, dass er bereits mit 18 Jahren als Prediger und Talmudlehrer an Stelle seines alten Lehrers R. Isaak Usiel an der Synagoge zu Amsterdam angestellt wurde. Da die Inquisition seine väterlichen Güter in der alten Heimath wegnahm, sah er sich in seinen späteren Jahren genöthigt, dem Rabbinat zu entsagen und Kaufmann zu werden. Er starb zwischen 1657 und 1659 in Amsterdam nach seiner Rückkehr aus London.

Menasseh Ben Israel stand z. B. mit Isaak Vossius und Hugo Grotius in lebendigem Verkehre. Auch in Deutschland zog er die Augen vieler auf sich. Hieronymus Kromeyer in Leipzig u. a. (starb 1670) nimmt in seinem *Scrutinium religionum*, in welcher Schrift er auch die jüdische Religion der Prüfung unterzieht, auf Menassehs Werke besondere Rücksicht. Von den überaus zahlreichen philosophischen, geschichtlichen und kritischen Schriften dieses gelehrten Juden ist besonders zu nennen das spanisch geschriebene und dann ins Lateinische übersetzte Buch *Consiliador*, in welchem er die Widersprüche der heiligen Schrift zu lösen sucht. Die Behauptung eines jüdischen Reisenden de Montezinos sodann, er habe in den Indianern Nord-Amerikas die verlorenen zehn Stämme Israels wieder gefunden, gab den Anlass zum Erscheinen seiner Schrift *Spes Israelis*, die in Amsterdam 1650 zuerst spanisch, hernach auch in lateinischer, hebräischer, holländischer und jüdisch-deutscher Sprache erschien. In *Nischmath Chaim* behandelte er die Frage von der Unsterblichkeit der Seele. Sehr gelesen aber wurde zumal die dem englischen Parlamente gewidmete Schrift: *Vindiciae Judaeorum*, englisch in London 1656. Dieselbe ist später von Marcus Herz ins Deutsche übersetzt worden „Rettung der Juden“ und wurde dabei von Moses Mendelsohn mit einer Vorrede versehen.\*) Menasseh vertheidigt hier die Seinen gegen die Beschuldigung, Christenblut zu rituellen Zwecken zu gebrauchen. Diese Beschuldigung weist er ganz vortrefflich zurück, liefert aber sonst in dieser und seinen übrigen Schriften den nur zu deutlichen Beweis, welche Verblendung unter der Judenschaft aller Zeiten seit Christo herrscht.

\*) Neu aufgelegt. Bamberg 1882.

J. F. A. de le Roi, Missionsbeziehungen.

Die Erfahrung, dass jede Erleichterung ihrer Lage von den Juden dahin verstanden wird, dass dieselbe nur eine Abschlagszahlung auf ihre Forderung sei, an die Spitze der Welt zu treten, bestätigt auch das holländische Judenthum. In Menasseh Ben Israels Schriften schimmert immer dieser Anspruch durch, und die Freiheit in Holland wurde von vielen der dortigen Juden dahin verstanden, dass sie jener oben genannten Zukunft den Weg bahnen solle.

Uebrigens war den Juden des Landes nicht bloss für sich selbst völlige Religionsfreiheit gewährt worden, sondern sie durften auch Christen in ihre Gemeinschaft aufnehmen. Eisenmenger traf in Amsterdam drei solcher Judenproselyten an, zu denen Joh. Petrus Speeth aus Wien gehörte, der zuerst Katholik war, dann evangelisch, hernach wieder katholisch und endlich unter dem Namen Moses Germanus in Amsterdam Jude wurde und endlich als solcher 1701 starb. Ebenso liess sich in Amsterdam ein Christ durch Beschneidung in das Judenthum aufnehmen, welcher danach den Namen Moses Ben Abraham führte; einen anderen David Farar in Amsterdam suchte Hugo Broughton vergeblich zum Christenthum zurückzuführen. Theodor Hasaeus nennt sogar einen früheren Prediger vom Rhein, welcher sich nach Amsterdam wandte, dort unter dem Namen Abraham Ben Jacob Jude wurde und eine Karte von Palästina anfertigte, auf welcher die Ortsnamen mit hebräischen Buchstaben verzeichnet waren, der ausserdem aber einen Kalender zum Gebrauche für Juden und Christen für 130 Jahre herausgab.

Die Gewalt, welche den jüdischen Vorgesetzten über die Ihrigen eingeräumt worden war, machte es für diejenigen, in welchen eine Neigung zum Christenthum erwachte, desto schwerer, derselben zu folgen. Thatsächlich haben manche dieser Marannen, nachdem sie nun in Holland zum Judenthum zurückgekehrt waren, hernach das Haltlose desselben erkannt; und so ereignete sich das Wunderbare, dass jetzt, wie Dr. da Costa in seinem Buche Israel and the Gentiles mittheilt, mehrere der Neujuden im Geheimen dem Katholicismus, dem sie auf der Pyrenäischen Halbinsel nur äusserlich gehuldigt hatten, anhingen.

Das Missionswerk kämpfte unter den geschilderten Verhältnissen in Holland mit besonderen Schwierigkeiten. Aber abgeschreckt hat dies die gläubigen Christen des Landes nicht, sondern im Gegentheil haben dieselben und besonders die Theologen

eine sehr rege Thätigkeit entfaltet, um die in ihrer Mitte wohnenden Juden für das evangelische Christenthum zu gewinnen. Holland hat thatsächlich im 17. Jahrhundert auf diesem Gebiete sich ganz besonders hervorgethan.

Die Dortrechter Synode richtete 1619 an die Generalstaaten eine Bittschrift, dass dieselben solche Christen, welche an der Bekehrung der Juden arbeiten wollten, in ihren Schutz nehmen möge. Ebenso berieth die Synode zu Utrecht 1670 über die Mittel, Heiden und Juden zu bekehren. Gisbert Voetius hat diese Beschlüsse veröffentlicht.\*) Es sollten nach denselben die Prediger und Aeltesten und Gläubigen sich alle ernstlich bemühen, die Juden zur Erkenntniß Christi als ihres einigen Heilandes zu führen und ihre Vorurtheile ihnen auszureden. Die Obrigkeit wurde ersucht, die Juden zur Anhörung christlicher Predigten anzuhalten und geeignete Personen anzustellen, welche die Juden mit der christlichen Religion bekannt machen, dabei aber stets in enger Verbindung mit den Synoden und Gemeinden bleiben sollten. Vorgeschlagen wurde ebenso die Anstellung eines Professors der hebräischen Sprache am Gymnasium zu Amsterdam, welcher die Christen zum Werke an den Juden anfeuern und den Juden die Fundamente der christlichen Religion zeigen sollte. Ebenso wurde gefordert, eine Missionsliteratur für die Juden zu schaffen, welche es denselben kund thun sollte, dass die Christen ein Verlangen nach ihrem Heile trügen und für dasselbe beteten. Im Gottesdienst solle das Gebet für die Juden eine Stelle finden, in den Predigten ihrer gedacht und aus den Gotteshäusern alle Bilder, welche sie ärgern könnten, entfernt werden. In jeder Provinz müssten zwei Jünglinge für das Werk herangebildet werden. Die theologischen Professoren sollten die Studenten mit der jüdischen Controverse und Theologie bekannt machen, und wo möglich in jeder Stadt, da Juden wohnten, ein Prediger, der Hebräisch verstünde, angewiesen werden, sich ihrer besonders anzunehmen. Vor allem Aergernissgeben sollten sich die Christen besonders hüten, die bekehrten Juden geschützt und mit dem Nothwendigen versehen werden.

Diese und ähnliche Beschlüsse wiederholten die Synoden von Delft und Leyden 1676 und 1678. Die Universität Leyden erhielt einen Lehrstuhl für jüdische Controverse, den z. B.

---

\*) Dibre Emeth 1879 S. 87 ff.

Constantin l'Empereur bekleidete, welcher gegen die Erklärung von Jesaja 53 bei Abarbanel und Mose Alschech schrieb, 1631, und eine durch Bashuysen hernach herausgegebene Clavis Talmudica anfertigte.

Viele Theologen des Landes zeichneten sich durch einen ungemeinen Eifer aus, besonders literarisch, theilweise aber auch durch mündliche Einwirkung den Juden die christliche Wahrheit nahe zu bringen. Und es gibt keinen bedeutenden Mann unter den holländischen Theologen des 17. Jahrhunderts, der nicht seinen Beitrag zur literarischen Arbeit an den Juden geliefert hätte.

Schon vor der Aufnahme der Juden in Holland hatte sich übrigens die evangelische Theologie des Landes mit ihnen beschäftigt. Petrus Costus schrieb gegen ihren Unglauben in „Typus Messiae et Christi Domini“ in den alttestamentlichen Propheten. Leyden 1554. Martin Gilbert disputirte gegen sie in einem französisch geschriebenen Dialoge über den christlichen Glauben, Leyden 1558. Mit einer gelehrten Schrift über die erste und zweite Ankunft des Messias wandte sich ebenso Jacob Brocard, Leyden 1581, an die Juden. D. Joh. Driesche, Francker, lieferte Uebersetzungen aus Maimonides 1591.

Aber grössere Wärme empfängt diese Literatur doch erst, seitdem Juden im Lande selbst wohnen, und von da ab haben freilich alle evangelischen Parteien Hollands mit Eifer ihre Bekehrung gesucht. Auch die Arminianer und selbst die Socinianer haben es als ihre Pflicht betrachtet, ihr Zeugniß vor denselben abzulegen.

Der Ton dieser Literatur hält etwa die Mitte zwischen dem der Franzosen und der Deutschen. Es fehlt nicht an Derbheiten und Schroffheiten, aber viel häufiger zeigt sie gewinnende Formen auf und wird der höheren Bildung der holländischen Juden gerecht.

An der Spitze der Arminianer steht Hugo Grotius. Das fünfte Capitel seines grossen Werkes *De veritate religionis Christianae*, das zuerst 1622 holländisch, dann 1627 und öfters lateinisch, hernach aber auch in englischer (1637), arabischer (1660), dänischer, französischer (1691) deutscher (1631, 1651, 1656, 1708, 1726), schwedischer (1637), malaiischer, griechischer (1638), persischer und chinesischer Uebersetzung erschien, gilt den Juden. Die arabische Uebersetzung einiger Theile des Buches wurde dann durch die Callenberg'sche Mission als be-

sonderer Traktat verbreitet. Wie Grotius mit Menasseh Ben Israel verkehrte, so auch mit vielen Glaubensgenossen desselben, und war es hierbei sein ausgesprochener Zweck, sie von der Wahrheit des Christenthums zu überzeugen. Grotius vertrat besonders den apologetischen Standpunkt. Er suchte, was die Juden für das Alte Testament geltend machten, für das Neue Testament und das Christenthum in Anspruch zu nehmen und sie so durch das Alte Testament für das Neue zu gewinnen. Das Aufhören der Opfer mit der Ankunft des Messias wollte er besonders geltend gemacht wissen.

Johannes de Labbadie, Prediger zu Middelburg, liess 1629 in holländischer Sprache eine Schrift erscheinen, welche 1659 in deutscher Uebersetzung erschien: Urtheil der Liebe und Gerechtigkeit über den gegenwärtigen Zustand der Juden, ihren König und Messias betreffend. Seine mystische Richtung liess ihn aber den Unterschied zwischen christlichem und jüdischem Glauben vielfach übersehen.

Isaak Vossius, welcher hebräischen Unterricht bei Menasseh Ben Israel genommen hatte, empfahl besonders mit dem Neuen Testamente an die Juden zu treten, und bat dieselben, die heilige Schrift selbst mit Beiseitelassung aller talmudischen Erklärungen zu lesen, so würden sie dann bald den Messias Jesus Christus erkennen. Aehnlich schickte Henricus Groenewegen seiner Auslegung des Hebräer-Briefes 1679 eine solche Anrede an die Juden voraus, in welcher er ihnen ihre lange Zerstreung neben den Verheissungen der Propheten vorhält und ihre Bekehrung wünscht.

Besonders eindringlich ermahnte sodann der von den Zeitgenossen hochgeehrte und treffliche Leydener Professor der Theologie Jo. Hoornbeck die Christen, den Juden das Evangelium zu bringen. Von Jugend auf hatte er selbst den Trieb, an ihrer Bekehrung mitzuarbeiten, empfunden und sich stets als „einen Schuldner der Juden“ bekannt. Wie so viele in seiner Zeit glaubte er aber, dass für jeden Erfolg unter den Juden disputatorische Fertigkeit dringend nöthig sei. Die Erfahrung von Pellicanus, der einst einen Doktor der Theologie in der Disputation mit einer jüdischen Frau erliegen sah, bestärkte ihn um so mehr in dieser Ueberzeugung. Er verlegte sich desshalb mit grossem Fleisse auf das Rabbinische und hat dann als Professor Vorlesungen über dasselbe gehalten, wie er es sich denn auch angelegen sein liess, die Studirenden im Disputiren zu üben.

Ebenso bezweckten nun seine Schriften beides, sowohl das christliche Interesse für die Juden zu erwecken, als Handreichung für die Kunst des Disputirens mit ihnen zu bieten. In seiner Summa Controversiarum, zuerst Utrecht 1653, dann öfters und z. B. 1676 in Colberg erschienen, galt das zweite Buch den Juden. Noch bedeutender aber ist seine Schrift *Teschuba Jehudim sive pro convincendis et convertendis Judaeis*, Leyden 1655, in der Disputationes antijudaicae vom Jahre 1644 enthalten sind.

Trefflich schildert er hier, was die Juden gegen das Christenthum mit Vorurtheil erfülle, und gibt hierauf Mittel zu ihrer Bekehrung an die Hand. Kirche, Staat und Schule müssten zusammenwirken. Die Misshandlung von Juden habe ehemals Schuld daran getragen, dass sich nur eine geringe Zahl derselben bekehrt habe. Ueberdem habe man sich früher um ihre Bekehrung zu wenig bekümmert oder, um dieselbe zu erreichen, damals den Weg der Gewalt eingeschlagen. Gebet und Predigt aber seien die sichersten Mittel für ihre Gewinnung und die einzig würdigen Waffen der Kirche. Pflicht sei es, Prediger für dieselben anzustellen, welche die Vorbereitung zu diesem ihrem Berufe auf den Universitäten erhalten müssten. Aber auch auf den Schulen müsse schon die Controverse mit den Juden gelehrt werden, und tüchtig vorbereitete Studirende seien besonders geeignet, die Juden aufzusuchen, um ihnen das christliche Zeugniß zu bringen. Ferner forderte er das öffentliche Kirchengebet für die Juden, wie er denn selbst für sie recht zu beten verstand. Einen köstlichen Beweis dafür enthält diese seine Schrift. Endlich aber betont er, dass der Blick auf die Zukunft, welche ja eine endliche Bekehrung des Volkes in Aussicht stelle, den Muth der Christen heben müsse. Dabei war aber Hoornbeck keineswegs gewillt, den christlichen Charakter des Staates für Holland und andere Länder aufzugeben. Er forderte vielmehr, während er gleichzeitig jedoch auch die Erziehung der Juden zur produktiven Arbeit und zum Handwerk insbesondere verlangte, eine sehr weitgehende Beschränkung derselben und wollte ihnen selbst nicht einmal vollständig freie Religionsübung gestattet wissen.

An Hoornbeck schlossen sich die beiden Friedrich Spanhem an. Der Vater hatte in einer nach seinem Tode (1649) in Genf erschienenen Schrift *Dubia evangelica* (1651) die Evangelien gegen die Angriffe der Juden vertheidigt. Der Sohn, welcher später Hoornbecks Nachfolger im Amte war, folgte besonders

auch dessen Vorbilde. Er betonte aber seinerseits mit vollem Rechte, dass man auf dem Wege des Disputirens mit den Juden nicht viel erreichen werde. Selbst empfahl er vor allem ihnen mit anhaltendem Gebete nachzugehen und es sich ernstlich angelegen sein zu lassen, dass sie von der christlichen Predigt erreicht würden. Hingegen warnte er davor, den Juden viel von ihrer herrlichen Zukunft zu sagen, ehe sie sich noch bekehrt hätten, da sie dies nur stolz mache. Der Zug der Zeit war aber doch so mächtig, dass auch er hauptsächlich den Weg der literarischen Auseinandersetzung mit den Juden einschlug. Am bekanntesten ist sein Buch *Controversiarum de religione elenchus*, Leyden 1697, geworden. Dasselbe enthält auch eine schon früher erschienene Schrift Spanhems: *De causis incredulitatis Judaeorum et de mediis conversionis*. Diese Schrift zeichnet sich aber allerdings vor vielen literarischen Zeugnissen jener Periode über unseren Gegenstand aus. Gründlichkeit und Klarheit sind neben ansprechender Darstellung ihre Vorzüge.

Spanhem empfiehlt, um die Juden von ihrem Irrthum zu überzeugen, ihnen vor allem es zu Gemüthe zu führen, dass Gottes Gericht auf ihnen ruhe, dass sie Mosis Gesetz falsch verstanden und Gesetz und Propheten verkehrt hätten, dass sie voll falscher Einbildungen über ihre Stellung als Volk seien, voll falscher Gedanken über den Messias, ohne jedes Verständniss Jesu Christi und voller Vorurtheile gegen das Christenthum, dessen Lehren sie verdrehten, oder dem sie selbst alle jene Auswüchse, die freilich in einzelnen Theilen der christlichen Kirche zu Tage getreten seien, anrechneten. Jedemals aber gibt er zugleich an die Hand, wie nun mit den Juden zu verkehren, und ihnen der volle Zusammenklang Alten und Neuen Testaments, von denen das erstere überall auf das andere abziele, nachzuweisen sei, damit sie von dem falschen auf den richtigen Weg zurückgebracht würden. Durch Spanhem erfolgte auch eine neue Ausgabe der Schrift des Hadrianus Finus: *Flagellus in Judaeos* (1538, Venedig).

Einen vielfach heilsamen Einfluss übte Johannes Coccejus aus, dessen Streben darauf gerichtet war, die Theologie vom Scholasticismus zu befreien und sie zur heiligen Schrift zurückzuführen. Urheber der sogenannten Föederaltheologie machte er es sich zur Lebensaufgabe, die geschichtliche Entwicklung der Offenbarung auf Grund der heiligen Schrift allein nachzuweisen,

und betrachtete selbst alles Einzelne im Alten Testamente nur unter dem Gesichtspunkte, dass es eine vorbildliche Bedeutung auf Christum haben sollte. Denn der Gang des gnädigen Gottes mit der sündlichen Menschheit war ihm aus der Schrift lebendig entgegengetreten und auf denselben wies er nun mit allem Nachdruck hin. Eifriges Bibelstudium musste aber ganz von selbst die Augen auch auf die Juden lenken und hat es bei Coccejus in hohem Maasse gethan. Dass die Theologie in Holland seit der Mitte des 17. Jahrhunderts den Juden eine erhöhte Theilnahme schenkte, ist in nicht geringem Grade eine Folge der Anregungen von Coccejus.

Dieser Gelehrte hat übrigens auch die rabbinische und talmudische Literatur nicht vernachlässigt, sondern vielmehr grossen Fleiss auf eine genaue Erforschung derselben verwandt. Er war als junger Mann 1625 nach Hamburg gegangen und hatte dort bei einem gelehrten Juden Unterricht genommen. Nach seiner Rückkehr vervollkommnete er seine Kenntnisse in diesem Fache bei Sixtus Amama, Johann Markuski und Wilhelm Amesius. Er übersetzte denn auch die talmudischen Traktate Sanhedrin und Maccoth ins Lateinische und versah diese Uebersetzung mit Anmerkungen. Durch seine Kenntniss der rabbinischen Literatur erlangte er früh einen grossen Ruf. Später wurde er nach Leyden berufen, wo er 1650 sein Amt mit einer lateinischen Rede über die Ursachen des Unglaubens der Juden antrat.

Seine Anschauungen in der ihm eigenthümlichen Weise entwickelnd suchte er dann auch eifrig die Juden zu überzeugen, und sie selbst gaben ihm direkte Gelegenheit zum Zeugnisse an sie. Denn Juden selbst hatten ihn aufgefordert, die christliche Sache vor ihnen zu rechtfertigen. Sehr siegesgewiss hatte nämlich ein Jude in einer zuerst portugiesisch geschriebenen und dann ins Lateinische übersetzten Schrift einem Katholiken auf Fragen desselben geantwortet und ihm dann eigene Fragen entgegengestellt. Coccejus antwortete also diesem Juden in öffentlicher Disputation und gab diese seine Erwiderungen in einer Schrift: *Consideratio Judaicarum quaestionum et responsionum* 61 Amsterdam 1661 heraus. Vergleiche auch Coccejus Werke am Ende des 7. Bandes.

Diese Schrift ist eins der bedeutendsten unter den Zeugnissen, die in der früheren Zeit aus der Mitte der evangelischen Christenheit an die Juden ergangen sind, setzt aber allerdings

wissenschaftlich gebildete Leser voraus. Die Christen erinnert Coccejus zuvor ganz besonders eindringlich an ihre Pflicht gegen die Juden und an die Hoffnung, welche die Schrift noch für dieses Volk hat. Die Hauptfrage aber denselben gegenüber sei, ob Jesus der Messias wäre. Eben diese wolle er desshalb an erster Stelle und zwar als eine Gewissensfrage behandeln; denn es gelte zu zeigen, dass Jesus Christus sich in seiner Lehre vor den Gewissen rechtfertige und den tiefsten Bedürfnissen des Menschen entspreche. Bei Beantwortung jener oben erwähnten Frage in dieser Weise suchte er aber ebensosehr den Schriftbeweis als den Beweis ihrer alten rabbinischen Literatur zu führen und sie so durch innere wie durch äussere Zeugnisse zu gewinnen.

Ueberaus gründlich verfährt der arminianische Professor in Leyden, Simon Episcopius, in seinen *Institutiones theologicae*, deren 3. Buch, Sektion 4 den Juden und besonders der Frage vom Messias gilt (Amsterdam 1650). Doch schlug derselbe auch einen direkteren Weg ein, um an die Juden zu kommen, und hielt kurz vor seinem Tode zwei Predigten in holländischer Sprache über Johannes 17, 3, welche die Ursachen des Unglaubens der Juden behandeln. Diese Predigten sind ins Lateinische übersetzt worden und so in Theil 1, 431 ff. seiner Werke zu finden. Er weicht hier aber von der christlichen Lehre mehrfach sehr bedenklich ab und nennt die Lehre von der Dreinigkeit geradeswegs einen der Punkte, welcher die Juden vom Christenthum fernhalten müsse.

Anton Hulsius als Professor in Leyden 1699 gestorben, von dem auch der Anfang eines Werkes über die jüdische Theologie vorliegt, disputirte mit dem Amsterdamer Rabbi Jakob Abendana in einem hebräischen Briefwechsel über die Herrlichkeit des zweiten Tempels nach Haggai Kapitel 2 und bewies demselben aus dieser Schriftstelle die bereits erfolgte Ankunft des Messias. Kraansburg schrieb holländisch: *Der Jooden Wegwizer*, Amsterdam 1654. Grosse Vorsicht empfiehlt in dem ganzen Verhältniss zu den Juden Gisbert Voetius, Professor zu Utrecht. In mehreren Schriften widerrieth er ebenso sehr jede Misshandlung der Juden, als das Niederreißen der ihnen gezogenen Schranken; das eine widerspreche dem Christenthum, das andere mache sie desto verstockter. Von eben demselben stammte auch eine vortreffliche Schrift über die endliche allgemeine Bekehrung der Juden 1655.

Die allgemeine endliche Bekehrung Israels bestritt Jacob Batelerius im Haag 1669. Jacob Alting, Professor in Gröningen, dagegen schrieb ausser anderem 54 ganz ausgezeichnete und ungemein umfangreiche Predigten über Römer 11, die unter dem Titel *Spes Israelis* 1676 erschienen sind, und verkündigte eben so laut die seinem Herzen besonders theure Hoffnung der Bekehrung des jüdischen Volkes in einer Dankpredigt, welche er nach Aufhebung der Belagerung von Gröningen 1672 zur Eröffnung der Vorlesungen hielt.

Die Aussicht auf die Endbekehrung Israels war auch ein Sporn für Hermann Witsius, Professor zu Franeker und Leyden, durch eine Schrift: *Judaeus Christianizans* (1660) Anleitung zu geben, wie man es versuchen solle, die Juden von ihren Irrthümern zu überzeugen. Von Heinrich Grönwegen stammt eine 1677 zu Amsterdam holländisch erschienene und dann auch ins Deutsche zu Frankfurt a. M. übersetzte Schrift: „Hoffnung Israels“ und von demselben Verfasser die Frankfurt 1711 herausgegebene Schrift: „Ausbreitung der Herrlichkeit des Königreiches Christi in der letzten Zeitordnung des Neuen Testaments“. Auch dieser Theolog, ebenso wie Hermann Varenius in Franeker bekannte sich zu der endlichen allgemeinen Bekehrung der Juden. Nur wenige Theologen Hollands wie Sam. Maresius (1664) bekämpften diese Hoffnung.

Peter Serarius ging sogar so weit, eine Wiederherstellung des levitischen Kultus unter den bekehrten Juden zu behaupten, und ähnliches that Eva Margaritha Fröhlich in einer Schrift: „*Bewys wegen der Joden hare Gnadenverkiesing*“, Amsterdam 1682.

Haben alle diese Gelehrten auch in ihren Werken fleissig von der jüdischen Literatur Gebrauch gemacht, so gilt dies im besonderen Maasse von Joh. Leusden, Professor in Utrecht, der bei Rabbinen Unterricht genommen hatte und dann auch die Verwerthung der rabbinischen und talmudischen Literatur im Missionsinteresse dringend empfahl. Besonders that er dies im *Philologus Hebraeo mixtus* 1663.

Mit den Juden und der jüdischen Literatur sich auseinanderzusetzen fühlten die holländischen Theologen dasselbe Bedürfniss wie die deutschen. Auch Dogmatiker wie Petrus van Mastricht und Archäologen wie der berühmte Vitrिंगa wollten bei denselben nicht vorübergehen, sondern vertheidigten ausdrücklich ihren christlichen Standpunkt dem jüdischen gegenüber.

Alle die letztgenannten Theologen hielten, da sie die innere Verfassung der Juden im ernstesten Lichte ansahen, sehr weitgehende Beschränkungen derselben für nothwendig. Bei einigen anderen dagegen trat eine Freundschaft für die Juden zu Tage, welche es ganz zu vergessen drohte, dass die Juden unter der Schuld und dem Gericht der Verwerfung Christi dahinleben. Caspar Barlaeus verherrlichte Menasseh Ben Israel in einer Weise, welche ihm von allen Seiten gerechten Tadel zuzog; stellte er doch den christlichen und den jüdischen Glauben als im gleichen Maasse Gott gefällig dar; und Romein de Hooghe nannte die Juden „die Gott wohlgefällige Braut Zion“. Petrus Jurieu in Rotterdam schickte dem zweiten Theile seines Buches Accomplissement des prophéties eine Ansprache an die Juden voraus, in welcher er sie durch die Beschreibung der weltlichen Herrlichkeit, die ihrer im Messiasreiche warte, zu gewinnen sucht. Zwei Amsterdamer Rabbinen dankten Jurieu hierfür und forderten ihn auf, seinem Buche selbst Folge zu geben und zu ihnen überzutreten; denn er hätte es unzweifelhaft gemacht, dass der Messias noch nicht erschienen sei, sondern Israel desselben mit Recht noch warte.

Ein Repräsentant jener Richtung sodann, welche auf die Juden hauptsächlich um ihrer Literatur willen ein Augenmerk aus überwiegend wissenschaftlichen Gründen richtete und sich dann im Studium des Talmud und der Rabbinen verlor, muss der berühmteste Philologe jener Zeit, Professor Jac. Rhenferd in Franeker, um 1687, genannt werden. Wie derselbe unter Rabbinen studirte und stets mit Rabbinen verkehrte, so hat er auch mit grossem Eifer rabbinische Vorlesungen gehalten und viele Dissertationen über rabbinische Gegenstände herausgegeben. Für die Auslegung des Alten und Neuen Testaments zog er am liebsten rabbinische Erklärungen herbei und bekehrte Juden wollte er selbst bei ihren früheren jüdischen Gebräuchen gelassen wissen.

Andere Vertreter der specifisch gelehrten Richtung unter denen, welche sich in Holland mit den Juden beschäftigten, sind Joh. Koch in Amsterdam 1629 und Oppyk, der eine Clavis Talmudica Maxima schrieb, Leyden 1634, M. Arnold in Franeker 1680. W. H. Vorst übersetzte in Amsterdam und Leyden seit 1638 Schriften von Maimonides ins Lateinische und versah sie mit Anmerkungen. Dasselbe that Vythage in Leyden 1683 und Honting, Amsterdam 1695. Johann Clericus, Ende des

17. und Anfang des 18. Jahrhunderts übersetzte Traktate des Talmud ins Lateinische, Uchtmann in Leyden 1668 gab Jedaja Peninis Schrift über die Nichtigkeit der Welt hebräisch und lateinisch heraus. F. v. Husen lieferte, Leyden 1687, eine Uebersetzung des Commentars von Abarbanel zu Jona. Petrus Cunaeus führte in seinem Buche De Republica Hebr. den Juden den gelehrten Schriftbeweis, dass der Messias bereits erschienen sei. Casimir Oudine gab in Leyden 1692 die drei Bücher Dialoge gegen die Juden des 1201 verstorbenen Bischofs P. Gualter de Castilione heraus. Professor Johannes Meyer in Harderwyk verfasste zwischen 1695 und 1712 mehrere Schriften, welche ebenso die Juden wissenschaftlich von der Messianität Jesu überführen sollten, und benutzte hiezu mit Vorliebe die Rabbinen und die Cabbala.

Die ganze Mischnah übersetzte zum ersten Male in sechs Theilen ins Lateinische der gelehrte Wilhelm Surenhuis, Professor in Amsterdam 1698—1703, nachdem er sich zu diesem Behuf mit Rabbinen in Verbindung gesetzt hatte. Es schliessen sich an in lateinischer Uebersetzung die Commentare des Maimonides und Bartenoras nebst Bemerkungen und Uebersetzungen verschiedener Autoren zu den von ihnen herausgegebenen Codices; eigene Bemerkungen von Surenhuis sind hinzugefügt.

Zu den gelehrten Kämpfern mit den Juden gehörte auch Melchior Leydekker, Professor in Utrecht, der seit 1685 eine Reihe von diesbezüglichen Schriften erscheinen liess; auch er hatte den Unterricht eines Rabbi genossen und schon als 17-jähriger Jüngling rabbinische Schriften gelesen.

Von den Theologen, welche für die Auslegung des Alten Testaments die Rabbinen herangezogen sehen wollten, ist zu nennen Stephan le Moyne, Professor in Leyden, am Schlusse des Zeitraumes. Viel nüchterner dachte in diesem Punkte Jaques Gousset,\*) ein reformirter Theolog, der 1685 aus Frankreich nach Holland geflüchtet und zuletzt Professor in Gröningen war. In seiner Schrift Ternio controversiarum adversus Judaeos, Dortrecht 1688 bekämpft er an der Hand dreier Schriftstellen das Chissuk Emunah des Isaak Troki, wobei er zugleich den christlichen Theologen räth, sich nicht den Juden gegenüber auf den Talmud zu berufen, da in demselben immer ein Zeugniß dem anderen widerspreche.

---

\*) Saat, Michaeli 1871, S. 224 ff.

Die Bibel biete das beste Arsenal für die Widerlegung der jüdischen Irrthümer. Diese Schrift war aber nur der Vorläufer einer grösseren: *Jesu Christi Evangeliique veritas salutifera demonstrata*, der 6 Disputationen zum Hebräer-Brief als Anhang zugefügt sind. Das Werk ist nach seinem im Jahre 1704 erfolgten Tode 1712 in Amsterdam erschienen. Das ganze Buch *Chissuk Emunah*, diese bedeutendste jüdisch-polemische Schrift gegen das Christenthum wird hier in gründlichster Weise widerlegt.

Ein anderer von den geflohenen französischen Theologen Pierre du Bosc, welcher dann Geistlicher in Holland war, wies seine Umgebung in einer Dissertation über Römer II, 32 ff. auf die mit aller Zuversicht zu erhoffende endliche Bekehrung Israels hin.

Als Apologet des Christenthums gegen die Juden trat ein anderer französischer Flüchtling, Isaak Jaquelot, auf,\*) der nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes zuerst nach Heidelberg, dann nach dem Haag in Holland ging und endlich in Berlin als Prediger der dortigen französischen Gemeinde 1708 starb. Er hielt 1692 im Haag vier Predigten über das Thema: *Jésus Christ, qu'il est le Messie et le vrai Dieu*, und liess dann 1699 ebenfalls im Haag *Dissertations sur le Messie, où l'on prouve aux Juifs, que Jésus Christ est le Messie promis et prédit dans l'ancien Testament*, erscheinen. Jaquelot ist mit der jüdischen Literatur wohl vertraut, und seine Sprache zeigt die französische Eleganz. Der Geist aber, in welchem er schreibt, ist der eines mit warmer Liebe zu den Verirrten erfüllten Christen. Er stellt zuerst positiv nach der Schrift fest, dass Jesus der rechte Messias und seine Lehre die rechte Lehre ist, und beantwortet dann die jüdischen Einwürfe. Die Erhabenheit Christi über alles, was die Welt kennt, weiss er aufs Eindringlichste den Juden zu Gemüthe zu führen und stellt dem falschen Messiasbild, welches die Juden immer wieder verleitet irre zu gehen, das rechte der Schrift entgegen.

Den apologetischen Weg schlug auch unter den Arminianern Philipp van Limborch, zuletzt Professor in Amsterdam, ein.\*\*\*) Er traf mit dem aus Spanien geflohenen Marannen Orobio de Castro, welcher selbst nach seiner Flucht aus Spanien in Frankreich noch als Rath Ludwig XIV. sein Scheinchristenthum bei-

\*) Saat, Johanni 1874, S. 131 ff.

\*\*) Saat, Johanni 1872, S. 158 ff.

behalten hatte und dasselbe erst 1666 in Holland fallen liess, zusammen. Orobio griff jetzt das Christenthum aufs heftigste an. Limborch aber führte selbst einem in so besonderem Maasse unwürdigen Menschen gegenüber in ruhigster und selbst freundlicher Weise die Sache des Christenthums. Er eröffnete also mit Orobio eine schriftliche Besprechung über die schwebenden Fragen. Anfangs hatte Limborch seine Briefe nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, später gab er jedoch, wie wohl nur zögernd, seine Zustimmung zu ihrer Veröffentlichung, die 1687 zu Gouda erfolgte. Die dort erschienene Schrift trägt den Titel: *De veritate religionis Christianae amica collatio cum erudito Judaeo*. Orobios Anklagen gegen das Christenthum beantwortet Limborch rein sachlich. Auch er hebt wie Grotius dem Orobio gegenüber hervor, dass alles, was derselbe für Moses anführe, für Christum gelte. Zum Verständniss der Schrift und des Christenthums gelange man aber freilich nur, wenn man den Stufengang der Offenbarung beachte. Das alttestamentarische Gesetz selbst ist unzulänglich für das Heil des Menschen, weist aber typisch und mystisch auf dasselbe hin. Limborch führt dies nach der coccejanischen Weise aus, und darin liegt die Stärke, wie die Schwäche seiner Beweisführung. Richtig wies er aber seinen Gegner darauf hin, dass es nicht eine blosse Verstandesverschiedenheit sei, welche die Juden nicht zu Christo kommen lasse, sondern dass sie der Erdensinn und der Hochmuth zur Verwerfung Christi geführt und diese Sünde alsdann auch ihr ganzes Geschick bestimmt habe. Am Anfange der *amica collatio* bespricht Limborch den Fall des Uriel Acosta. Auch in anderen Schriften vertheidigte Limborch das Christenthum gegen die Juden; so in den Commentaren zur Apostelgeschichte, zum Römer- und Hebräer-Brief und in: *Jesum esse Christum seu Messiam Judaeis olim promissum* 1686. In letzterer Schrift widerlegt er die vornehmlichsten Einwürfe der Juden. 1702 erschien diese Schrift auch in englischer Uebersetzung zu London.

In holländischer Sprache suchte ferner am Ende des Jahrhunderts Lake es zu beweisen, dass der Messias längst gekommen sein müsse, und Jesus der Messias sei. Thomas Crenius, gleichfalls am Ende des Jahrhunderts in Holland wirkend, gab dann 1702 den *Elenchus Judaicus* von Helwig neu heraus, um bei dieser Gelegenheit einmal die Zeitgenossen an die grosse Zahl von Schriften zu erinnern, welche für die Bekehrung der

Juden geschrieben seien und von den Christen zu diesem Zwecke verwerthet werden könnten.

In der That, die Theologen aller Parteien in Holland entfalteten einen überaus regen Eifer, um die Juden, die ihr Land neu aufgenommen hatte, für das Christenthum zu gewinnen. Die Wirkung wurde aber, von den schon früher angegebenen Gründen abgesehen, doch dadurch beeinträchtigt, dass man auch hier zu überwiegend den literarischen Weg einschlug, um die Juden zu gewinnen. Man erreichte auf diese Weise immer nur eine zu kleine Anzahl einzelner und trat mit der grossen Masse nicht in jene lebendige Berührung, welche das eigentliche Zeugnis ablegen erst recht möglich macht. So sehr die holländische Missionsliteratur jener Zeit ihre Vorzüge hat, so deutlich zeigt sie es doch auch, dass sie der Mangel an einem genügenden persönlichen Verkehr mit den Juden beeinträchtigt. Der Schwerpunkt fiel auch hier jedesfalls noch nicht auf das mündliche, sondern auf das schriftliche Wort, das nun einmal das mündliche, welches erst die ganze Zeugenkraft entfaltet, nie hinreichend ersetzt.

#### b. Holländische Proselyten.

Dass sich die holländische Judenschaft, die anfangs zum grössten Theile aus Marannen bestand, welche ihr Scheinchristenthum endlich abgeworfen hatten, zunächst als ein wenig ergiebiges Missionsfeld erwies, wird nicht Wunder nehmen. Ueberdem waren jene Neujuden mit unbeugsamer Strenge darauf bedacht, alle christlichen Regungen unter den Ihrigen bei Zeiten zu ersticken. Einen in ihrer Mitte, der es gewagt hatte, Jesum einen weisen und frommen Mann zu nennen, und der sich weigerte, dies zu widerrufen, thaten sie dafür in den Bann. (Wolf. Animadv. ad R. Zebi. Theriaca Jud. c 2.) Und da überdem die erste Missionswirksamkeit hier überwiegend in gelehrten Bahnen einherging, so war ihr nächster Erfolg kein bedeutender. Bis zum 18. Jahrhundert werden nicht sehr viele Proselyten in Holland genannt, und noch weniger begegnen uns in irgend welcher Beziehung hervorragendere Persönlichkeiten unter denselben.

Erwähnt werden aus jener Zeit Daniel Alexandersen,\*) getauft 1621. Derselbe veröffentlichte sein Glaubensbekenntniß

\*) Wolf B. H. 3 N. 533 b.